

„Eine Höhe, über die nichts geht“. Spezielle Glaubenserfahrung in der Frauenmystik?, hg. von Margot S c h m i d t und Dieter R. B a u e r (Mystik in Geschichte und Gegenwart, Abt. 1, Christliche Mystik, Bd. 4) Stuttgart-Bad Cannstatt 1986, Frommann-Holzboog, 248 S., 4 Abb., DM 48. – Bei den hier abgedruckten Beiträgen handelt es sich um Referate, die am 15./16. September 1984 im Rahmen einer Tagung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart gehalten wurden und die insbesondere in die schwierige Lektüre von ausgewählten, hier mitabgedruckten mystischen Texten einführen wollen. Da der Eröffnungsvortrag von Peter D i n z e l b a c h e r, Europäische Frauenmystik des Mittelalters. Ein Überblick, anderswo (vgl. oben S. 289) gedruckt wurde, fehlt der vorliegenden Sammlung ein bißchen die Leitidee, die darauf zielt, daß die Frauen, weil ihnen das Lehramt versagt war, zu anderen Ausdrucksmitteln (etwa der Prophezeiung) Zuflucht nehmen mußten. – Elisabeth G ö s s m a n n, „Ipsa enim quasi domus sapientiae“. Die Frau ist gleichsam das Haus der Weisheit. Zur frauenbezogenen Spiritualität Hildegards von Bingen (S. 1–18), präsentiert Texte Hildegards zum Mann-Frau-Verhältnis, zur Geschichtsdeutung und zum Gottesbild. – Ulrich K ö p f, Mystik im Denken Bernhards von Clairvaux. Eine Hinführung zu ausgewählten Texten (S. 19–69), zeigt anhand einer Reihe von Hoheliedkommentaren, daß Bernhard eher als Theologe der Mystik denn als Mystiker zu betrachten ist. – Margot S c h m i d t, „die spilende minnevlüt“. Der Eros als Sein und Wirkkraft in der Trinität bei Mechthild von Magdeburg (S. 71–133), wirft die Frage, wie weit Mystik einer spezifisch weiblichen Glaubenserfahrung entspricht, für Mechthild von Magdeburg auf. – Otto L a n g e r, Meister Eckharts Lehre von der Gottesgeburt und vom Durchbruch in die Gottheit und seine Kritik mystischer Erfahrung (S. 135–161), versucht diese Begriffe von der Gebrauchssituation von Eckharts Predigten vor Dominikanerinnen und Beginen her zu verstehen. – Jürg J u n g m a y r, Caterina von Siena. Mystische Erkenntnis und politischer Auftrag in den Traditionen der mittelalterlichen Laienbewegung (S. 163–215), gelingt der Nachweis, daß Mystik nicht ein narzißtisches Sich-Selbst-Bespiegeln und eine Flucht aus der Wirklichkeit zu sein braucht. – John P. H. C l a r k, Die Vorstellung der Mutterschaft Gottes im Trinitätsglauben der Juliane von Norwich (S. 217–243) meint, daß Juliane mit ihrer Vorstellung von der Mutterschaft Gottes in der augustinischen Tradition stand.

Kathrin Utz Tremp

Penn R. S z i t y a, The Antifraternal Tradition in Medieval Literature, Princeton 1986, Princeton University Press, XVI u. 316, 1 Tafel, \$ 42. – Ausgangspunkt dieser begrüßenswerten Untersuchung ist die zentrale Bedeutung des 1255 erschienenen „Tractatus de periculis novissimorum temporum ex Scripturis sumptis“ aus der Feder des Pariser Magisters Wilhelm von St. Amour († 1272), der fast zwei Jahrhunderte lang als unerschöpfliche Quelle der Antimendikanten-Polemik mit stark eschatologisch-apokalyptischer Neigung dienen sollte. S. liefert eine gelungene Analyse der Rezeption von Wilhelms Werk in England. Diese ging phasenweise vor sich: Zunächst dominierten die gemäßigten Argumente der Kanonisten gegen die Bettelorden, dann folgte eine vom Erzbischof Richard FitzRalph von Armagh eingeleitete polemische Phase, welche fast nahtlos in die wyclif'sche Kritik überging. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die dichte Konzentration der englischen handschriftlichen Überlieferung von Wilhelms Traktat in jenen Oxford-Kollegien (Balliol, Merton, vor allem Queen's), die in engen Beziehungen zu Fitz-